

## Der Kampf geht weiter

In der Wiener Soziallandschaft kam es zuletzt zu vielfältigen Arbeitskämpfen. Diese machen Mut – trotz des KV-Verhandlungsergebnisses. Bericht eines Sozialarbeiters.

Wie jedes Jahr begannen im vergangenen Herbst die Kollektivvertragsverhandlungen für die Sozialwirtschaft Österreich. Nach einem ernüchternden Start – gefordert wurden von der verhandelnden Gewerkschaft GPA lediglich 4% Gehaltserhöhung – wurde ich von den anschließenden Verhandlungsrunden bzw. deren Abbrüchen überrascht. Überraschend dabei war weniger das unverschämte Angebot der Arbeitgeber:innenseite von 1% – das war zu erwarten gewesen. Vielmehr war es die Tatsache, dass sich die Verhandler:innen nicht, wie aus den Jahren zuvor gewohnt, von einem missmutigen Angebot abspesen ließen. Am Ende war das Ergebnis zwar wieder ernüchternd: die Gehälter steigen um 2,6% – und das erst ab April. Die Kämpfe, welche die Verhandlungen der vergangenen Monate begleiteten, machen dennoch Mut für künftige Auseinandersetzungen.

### Kampf- und streikbereit

Als ausschlaggebendes Moment kann die Kampf- und Streikbereitschaft der Belegschaften aus diversen Einrichtungen angesehen werden, die sich bereits in den Wochen und Monaten vor Beginn der KV-Verhandlungen abzeichnete. Bereits zu Beginn des vergangenen Jahres schwirrte das Wort „Einsparungen“ durch Wiens Soziallandschaft wie ein Schreckgespenst und konnte dabei lange nicht benannt oder mit Zahlen versehen werden. Das Schreckgespenst wurde mit der Verkündung von extremen Kürzungen in der Suchthilfe, die von Stellenabbau über die Schließung ganzer Angebote reichten, schlagartig Realität. Dabei war es kein Zufall, dass bevorstehende Kürzungen lange Zeit so unkonkret blieben, sondern es lag am taktischen Vorgehen

der Stadt Wien und des dazugehörigen Fördergebers, dem FSW. Dieses bestand aus Intransparenz und dem gezielten und sparsamen Streuen von Nachrichten hinsichtlich Kürzungen und Budgetentscheidungen, welche Mitarbeiter:innen und Betroffene vor vollendete Tatsachen stellten. Zudem kam es auch zu irreführenden Falschinformationen, wenn z.B. vom zuständigen Stadtrat in Interviews verkündet wurde, die Wiener Wohnungslosenhilfe (WWH) sei von

Kolleg:innen und Aktivist:innen aus unterschiedlichen Bereichen, die beschloss, sich zu organisieren und gegen die geplanten Maßnahmen anzukämpfen. Dabei kamen von klassischen offenen Briefen, über die Organisation mehrerer Kundgebungen oder die Erstellung einer Online-Petition unterschiedliche Aktionsformen zum Einsatz. Eine tragende Rolle spielte dabei stets die Mobilisierung und Organisation von Kolleg:innen im direkten Arbeitsumfeld, wie sie auch im IWW-Organizing-Training gelehrt wird.

Besonders zu erwähnen ist im Rahmen dieser Organisationen auch, dass es zu Vernetzungen und Zusammenschlüssen kam, die über Solidaritätsbekundungen hinausgingen und Kolleg:innen aus unterschiedlichen Bereichen der Wiener Soziallandschaft dazu veranlassten, ihre Wut gemeinsam auf die Straße zu tragen.

### Ellbogen im Sozialbereich

Dieses Jahr war durch die Gleichzeitigkeit der Kämpfe für bessere Löhne und gegen die Kürzungen des Sozialbudgets eine weitere Eigenheit im Sozialbereich besonders merkbar. Ist weniger Geld im Sozialtopf, fallen auch die Budgetverhandlungen des FSW mit den Trägerorganisationen, also den Lohn auszahlenden Stellen, bei denen ich und meine Kolleg:innen beschäftigt sind, schlecht aus. Das bedeutet wiederum, dass jeder Prozentpunkt, der im Zuge der Kollektivverhandlungen erkämpft wird und über dem jeweiligen Budgetabschluss liegt, von den Vereinen und Organisationen abgegolten werden muss. Dies ermöglicht es der Arbeitgeber:innenseite, mit Drohungen über Stellenabbau und Kürzungen Druck auf uns Arbeiter:innen und auf die Verhandlungen auszuüben. Damit



keinen Kürzungen betroffen und tags darauf von der Streichung der warmen Mahlzeiten in Notquartieren zu lesen war. Gleichzeitig berichteten auch Kolleg:innen aus der WWH, dass ihnen in Teambesprechungen ein Stellenabbau angekündigt wurde.

### AG SOS

Nach und nach erreichten uns weitere Meldungen über Kürzungen, und es kam auch zu ersten Vernetzungen und Zusammenschlüssen. Als solches entstand auch die AG SOS, die mit dem Ziel, diese Flut an Informationen zu bündeln, von Betriebsrät:innen der WWH initiiert wurde. Daraus entwickelte sich eine Gruppe von

Fortsetzung von Seite 1



entzieht sich der FSW, und somit auch die Stadt Wien, ihrer Verantwortung, was dazu führt, dass nun auch im Sozialbereich die Ellbogen ausgefahren werden und Träger:innen beginnen wie Kontrahent:innen am freien Markt miteinander in Konkurrenz zu treten und sich gegenseitig zu unterbieten.

### Bündnisse kämpfen weiter

Der Beschluss des Sozialbudgets konnte zwar nicht verhindert werden, doch gegründete Bündnisse existieren nach wie vor und Kolleg:innen sind bereit weiterzukämpfen. Sei es für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen, den Erhalt von Stellen oder für ihre Klient:innen und Nutzer:innen, die das Vorgehen der Stadt Wien wohl am härtesten trifft. Anstatt dort zu sparen, wo es die Ärmsten trifft und es ohnehin an Mitteln und Ressourcen fehlt, und dies auch noch als alternativlos hinzustellen, sollte die Stadt Wien lieber über konkrete Umverteilungsmaßnahmen nachdenken, die in Hinblick auf den enormen Wohnungsleerstand, den Bau von nutzlosen Eventhallen und Autobahnen alles andere als utopisch sind.

X-395906



## Den Bossen ins Gesicht lachen

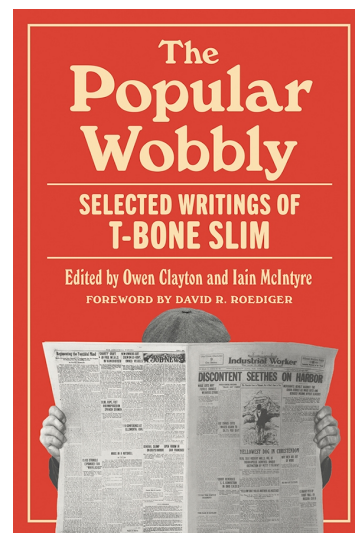
### Ausgewählte Schriften von T-Bone Slim

T-Bone Slim, geboren 1882 als Matti Valentinpoika Huhta, war einer der produktivsten und kreativsten Autor:innen, die die IWW hervorgebracht hat. Über zwei Jahrzehnte lang schrieb T-Bone Slim für verschiedene IWW-Publikationen und trug mit seinem scharfen humoristischen Stil zum Profil der IWW der 1920er und 1930er Jahre bei. T-Bone kommentierte politische Entwicklungen, Arbeitskämpfe und weltpolitische Ereignisse. Immer wieder setzte er sich mit dem sich abzeichnenden neuen großen Krieg und der Rolle der USA in der internationalen Weltordnung auseinander. Die Wobblies waren (und sind) konsequente Kriegsgegner:innen. An dieser Position hatte auch die massive Repression gegen Kriegsgegner:innen in den USA während des Ersten Weltkriegs nichts geändert. Die IWW sah Kriege weiterhin als Auseinandersetzungen, bei denen die Arbeiter:innen für die Interessen der Ausbeuterklassen unterschiedlicher Nationen geschlachtet wurden. Der nebenan abgedruckte Text ist auch deshalb so aktuell, weil sich bis heute nichts daran geändert hat: Auf den Schlachtfeldern dieser Welt sterben unsere Kolleg:innen, damit sich das Kapitalrad weiterdrehen kann.

T-Bone Slims Texte waren bisher nur verstreut in Büchern und Zeitschriften zu finden. Vor einigen Monaten erschien dieser Sammelband, der ausgewählte Texte dieses produktiven Autors und Aktivisten versammelt. Manches ist für heutige Leser:innen nur schwer verständlich – T-Bone bezieht sich auf längst vergessene Ereignisse oder Personen; zudem ist seine Sprache voller ironischer Anspielungen, die für deutschsprachige Leser:innen nicht immer leicht zu verstehen sind. Fußnoten der Herausgeber:innen erleichtern das Verständnis – und wenn man sich auf T-Bone Slims Sprache und Weltsicht einlässt, öffnet sich eine Schatzkiste. T-Bone Slims Vermächtnis ist klar: keine Kompromisse mit den Bossen und Mächtigen, denen er stets ins Gesicht lacht.

X-362256

The Popular Wobbly. Selected Writings of T-Bone Slim. Edited by Owen Clayton and Iain McIntyre. Foreword by David R. Roediger. University of Minnesota Press, Minneapolis, London 2025.



„Wird es einen weiteren Krieg geben?“

Warum nicht? Es wurden bereits Vorkehrungen für mehrere Kriege getroffen. Die Art des Krieges hängt davon ab, welche Vorkehrungen zuerst Früchte tragen – die anderen Kriege werden in der Reihenfolge folgen, in der die notwendige Feindseligkeit zwischen Brüdern hervorgerufen werden kann.

Aber das sollte uns nicht im Geringsten beunruhigen – das Schlimmste, was uns passieren kann, ist, getötet zu werden.

Aber wer bezahlt diesen Krieg? Ha! Damit wird die Angelegenheit zu einer privaten Angelegenheit; sie berührt einen empfindlichen Punkt in unserem Wesen – aber die Frage ist nicht relevant: Der Krieg wurde bereits von den Arbeitern bezahlt und wird nach Kriegsende ein zweites Mal von den Arbeitern bezahlt werden. Eine raffinierte Regelung, nicht wahr? – Eine Situation, in der die Arbeiter ihre eigene Auslöschung finanzieren. Jetzt werden Sie nicht ungehalten – könnte irgendetwas humorvoller sein?

Ich finde, Gewerkschaften sollte Buchhalter einstellen. Es wäre nicht so schlimm, wenn ein Mann seinen Kampf gehabt hätte und dafür großzügig die Kosten übernommen hätte, aber wenn man vor der Show im Voraus bezahlen muss und dann nach der Show noch einmal bezahlen muss und immer wieder bezahlen muss, dann geht das zu weit.

Anmerkung: Mit modernen Stornomethoden, Zinsen, Vernichtung von Kriegsmaterial usw. kann ein Krieg im Wert von beispielsweise 10 Milliarden Dollar die Arbeiter 50.000 Milliarden Dollar kosten – kein Wunder, dass sie arm sind.

T-Bone Slim, „Industrial Worker“, 29. August 1931

# Die Kraft der kollektiven Hoffnung

Gegen Verzweiflung angesichts der bestehenden Verhältnisse hilft praktische Solidarität

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts versammelten sich Arbeiter:innen in der US-Stadt Milwaukee in einem örtlichen Saloon, der heute als Cactus Club bekannt ist. Sie lasen radikale Literatur, sangen Lieder, spielten Instrumente, und gelegentlich empfingen sie als Mitglieder eines anarchistischen Buchclubs Gastredner:innen. Diese Arbeiter:innen gehörten derselben Gruppe an und wohnten im selben Viertel wie diejenigen, die 1886 für den Achtstundentag gekämpft hatten, wobei sieben Demonstrant:innen von der Staatsmiliz getötet wurden. Trotz zehnstündiger Arbeitstage an sechs Tagen in der Woche verbrachten diese Arbeiter:innen ihre Abende und ihren einzigen freien Tag gemeinsam in Freizeit und Solidarität. Wenn es Menschen gab, für die es gerechtfertigt gewesen wäre, solche Zusammenkünfte abzulehnen, um sich in ihrer knappen Freizeit zu Hause auszuruhen und zu entspannen, dann waren es diese. Stattdessen sahen sie ihre Zusammenkünfte als Oase der Erholung, in der sie eine Gemeinschaft aufbauten und sich organisierten.

## Komfortzone verlassen

Betrachten wir nun die moderne Arbeiter:innenklasse. Unsere Arbeitstage sind in der Regel kürzer, unsere Arbeit ist körperlich weniger anstrengend und wir haben mehr Freizeit als unsere Kolleg:innen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Und doch sieht unser Engagement für den Aufbau von Gemeinschaft und für die Organisation einer besseren Welt ganz anders aus als das unserer Kolleg:innen aus vergangenen Tagen. Wir müssen Serien schauen und sind ständig der Versuchung der sozialen Medien ausgesetzt. Wir haben rund um die Uhr Zugang zu E-Mails, die uns auch außerhalb der Arbeitszeit an die Arbeit binden. Darüber hinaus erinnert uns die Populärpsychologie stets daran, dass es „in Ordnung ist, Nein zu sagen“ zu sozialen Verpflichtungen und dass es das Wichtigste ist, sich um das eigene Wohlbefinden zu kümmern. Dies kann tatsächlich für diejenigen, die sich zu sehr unter Druck setzen, eine wichtige Erinnerung sein – aber es dient auch als Ausrede für diejenigen, die ihre Komfortzone nicht verlassen wollen. Schuldgefühle und Scham sind keine guten Motivatoren, um eine nachhaltige und lebendige Arbeiter:innenorganisation zu schaffen. Daher versuche ich nicht, an diese zu appellieren. Aber ich bin fasziniert und verwirrt von der Motivation unserer

Kolleg:innen aus dem frühen 20. Jahrhundert, die, obwohl sie zweifellos müde und erschöpft waren, ihre Zusammenkünfte über fast alle anderen Aktivitäten stellten, die ihnen zur Verfügung standen – während wir uns heute zu müde und emotional ausgelaugt fühlen, um uns überhaupt zu versammeln.

Damals gab es etwas, das uns heute fehlt. Können wir behaupten, dass es uns heute schlechter geht als ihnen damals? Oder vielleicht ging es ihnen



so viel schlechter als uns, dass ihre völlige Verzweiflung der Funke war, der das Feuer der praktischen Solidarität entfachte. Werden wir aus unserer Komfortzone herausgerissen, wenn unsere Verzweiflung einmal das gleiche Ausmaß erreicht hat? Möglicherweise. Ich habe jedoch das Gefühl, dass Verzweiflung nicht viel wirksamer ist als Schuldgefühle und Scham.

## Hoffnung kann antreiben

Vielleicht hatten diese Radikalen des frühen 20. Jahrhunderts eine überzeugende positive Vision davon, was möglich wäre, wenn sie sich organisieren. Oder vielleicht spürten sie in ihrer Organisation tatsächlich die Realität der neuen Welt, die sie schaffen wollten. Vielleicht machte der Mangel an Unterhaltungsmöglichkeiten gesellschaftliche Zusammenkünfte attraktiver und spannender. Ich habe keine Antworten auf diese Fragen, sondern stelle sie nur. Was war damals so anders? Was motivierte sie, sich mit solcher Energie und Leidenschaft zu organisieren? Ist es möglich, heute eine vergleichbare Motivation zu finden? Wenn ja, wie? Wenn wir uns versammeln, Lieder singen und uns gegenseitig Gedichte und radikale Literatur vorlesen würden, würden wir dann die Antworten finden?

Erfolge von Gewerkschaften von Organisierungsbemühungen sind hoffnungsvolle Zeichen. Hoffnung kann uns zu konkreten Maßnahmen antreiben und uns bei der schwierigen Arbeit der Organisation unterstützen, wie ein Funke, der ein Feuer entzündet, und wie Brennstoff, der es

am Leben erhält. Es herrscht eine Epidemie der Hoffnungslosigkeit und ein tiefes Gefühl der Schwere des Spätkapitalismus, das die kollektiven Schultern der Arbeiter:innenklasse – insbesondere der jüngeren Generationen – bedrückt. Ich habe dies selbst schon oft gespürt und bin unter dieser Last zusammengebrochen. Hoffnung allein reicht also nicht aus, aber Handeln ohne Hoffnung und ohne das Feuer der Solidarität ist sinnlos und zum Scheitern verurteilt.

## Gelebte Solidarität

Doch wo finden wir Hoffnung in einer kalten Welt voller Spaltung, Ausbeutung und Entfremdung? Wir finden sie nicht bei unseren Arbeitgeber:innen oder den großen politischen Parteien. Wir finden sie nicht in der Berichterstattung der Mainstream-Medien oder den herrschenden Narrativen der Mächtigen.

Wir finden sie bei einander, wenn wir es wagen, uns zu öffnen und uns gegenseitig unsere Verletzlichkeit zu zeigen. Das erfordert Vertrauen. Das erfordert einen echten Glauben an Solidarität. Das bedeutet, Risiken einzugehen. Ja, wir müssen Grenzen setzen. Ja, wir sollten auf uns selbst achten. Aber wir müssen auch wieder in die Gewässer des kollektiven Zusammenkommens und der praktischen, gelebten Solidarität zurückkehren. Denn hier entdecken wir weit mehr als nur Bewältigungsstrategien. Wir entdecken die Motivation und die Werkzeuge, um uns für die kollektive Befreiung zu organisieren. Gemeinsam können wir den Weg in die Zukunft gestalten, indem wir voneinander lernen und uns aufeinander stützen.

Das Feuer, das in den Kolleg:innen brannte, die sich im Cactus Club in Milwaukee versammelten, hat die Erde nicht verlassen. Du hast eine Flamme, und ich habe eine Flamme, und wenn wir uns versammeln, haben unsere vermischten Flammen das Potenzial, zu einem mächtigen Feuer zu werden, das die Fesseln der Entfremdung, der Ausbeutung, der Hierarchie und all der Missbräuche und Misserfolge des Kapitalismus verbrennt. Hoffnung ist nicht das Ende. Aber sie könnte der einzig geeignete Anfang sein.

*Andrew Wehrheim*

Übersetzt und gekürzt aus:  
[industrialworker.org/working-class-questions](http://industrialworker.org/working-class-questions)

# Keine Scheu vor den Mächtigen

## Seit 120 Jahren erscheint der „Industrial Worker“

Vor 120 Jahren, im Jänner 1906, ist die erste Ausgabe des „Industrial Worker“ erschienen, des bis heute existierenden zentralen Mediums der IWW. Diese war wenige Monate zuvor im Sommer 1905 gegründet worden. So wie die IWW nicht auf dem Reißbrett entstanden war, sondern von Aktivist:innen unterschiedlicher Organisationen entwickelt wurde, so war auch die Zeitung ein Zusammenschluss. Die bestehenden Gewerkschaftszeitungen „The Voice of Labor“ und „International Metal Worker“ gingen im „Industrial Worker“ auf. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten entwickelte sich dieses Blatt zum zentralen Medium der IWW – wenn auch bei weitem nicht zum einzigen. Allein in den USA bestanden phasenweise dutzende Zeitungen und Zeitschriften unterschiedlicher IWW-Sektionen, herausgegeben in vielen verschiedenen Sprachen. Hinzu kamen Medien in anderen Ländern, die kamen und wieder verschwanden. 2017, also 111 Jahre nach dem ersten Erscheinen des „Industrial Worker“, wurde endlich auch in Österreich eine IWW-Zeitschrift gegründet – eine Ausgabe derselben hältst du soeben in der Hand!

In den alten Ausgaben des „Industrial Worker“ gibt es viel zu entdecken. Der unermüdlichen Arbeit eines US-Wobblers ist es zu verdanken, dass seit 2024 ein Archiv aller verfügbaren Ausgaben online ist. Dieses ist eine Fundgrube für alle, die sich für Ereignisse und Debatten in der Arbeiter:innenbewegung des 20. Jahrhunderts interessieren. Prominente Autor:innen finden sich da neben solchen, die es erst wieder zu entdecken gilt. Analysen und Positionen stehen neben Gedichten, Songtexte und Karikaturen neben nüchternen Berichten aus der Arbeitswelt. Die großen Arbeitskämpfe dokumentierte der

„Industrial Worker“ ebenso wie die kleinen Auseinandersetzungen, die Repression gegen radikale Arbeiter:innen ebenso wie die Erfolge der IWW.

Der Fokus der Zeitung lag dabei stets auf den USA, wo die IWW am stärksten war und bis heute auch ist. Doch die Verbindungen zur Arbeiter:innenbewegung überall auf der Welt spielten schon damals eine große Rolle.



Bereits in der ersten Ausgabe schrieben prominente Persönlichkeiten wie Eugene V. Debs und Daniel DeLeon. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten finden sich viele Texte von bekannten Autor:innen und Aktivist:innen wie Jack London oder Big Bill Haywood.

Hundert Jahre alte Zeitungstexte bieten nicht nur historisch Interessantes – man bekommt auch ein Gefühl dafür, wie die IWW tickt: kompromisslos und ohne Scheu vor Mächtigen

und Behörden. Über den Prozesses gegen IWW-Mitglieder nach dem Everett-Massaker im Herbst 1916 berichtete auch der „Industrial Worker“ ausführlich. Die ersten Sätze des Leitartikels vom 7. April 1917 machen deutlich, dass sich die IWW damals auch durch heute kaum vorstellbare Bedrohungen nicht einschüchtern ließ: „Die größte Sensation im gesamten IWW-Prozess war bisher, als der ehemalige Sheriff Donald McRae am Dienstagmorgen in den Zeugenstand trat – nüchtern. Allein diese erstaunliche Tatsache reicht aus, um den 27. März 1917 zu einem Datum zu machen, an das man sich noch lange erinnern wird.“

X-362256

Hier gehts zum „Industrial Worker“-Online-Archiv: [industrialworker.org/](http://industrialworker.org/)  
[industrial-worker-print-issues](http://industrial-worker-print-issues)



## IWW in Österreich

**Die solidarische Basisgewerkschaft für alle**

## Organize!

Du hast Stress im Job?  
Du willst deine Kolleg:innen organisieren?  
Das AMS nervt?

In Wien findet jeden ersten Dienstag im Monat ab 18 Uhr unser Organizing-Treffen statt.

Dieses ist offen für alle – egal ob IWW-Mitglied oder nicht. Hier gibts gegenseitige und individuelle Beratung und Tipps auf Deutsch und Englisch.

Den nächste Termin und Ort des Treffens findest du auf [iww.or.at](http://iww.or.at)



You have problems at your workplace?  
You want to organize with your co-workers?  
The AMS is annoying?

Every first Tuesday of the month there is an open organizing meeting.

The meeting is open to everyone – whether you are an IWW member or not – and offers mutual and individual advice and tips in German and English.

You can find the next date and location of the meeting at [iww.or.at](http://iww.or.at)

### Kontakt

IWW in Österreich: [office@iww.or.at](mailto:office@iww.or.at)  
Wien: [wien@iww.or.at](mailto:wien@iww.or.at)  
Salzburg: [salzburg@iww.or.at](mailto:salzburg@iww.or.at)  
Innsbruck: [ibk@iww.or.at](mailto:ibk@iww.or.at)  
Vorarlberg: [vlbg@iww.or.at](mailto:vlbg@iww.or.at)

[www.iww.or.at](http://www.iww.or.at)  
[fb.com/iww.oesterreich](https://fb.com/iww.oesterreich)  
IG: [iww\\_at](https://www.instagram.com/iww_at)

Unsere Bankverbindung für Mitgliedsbeiträge und Spenden

Name:  
Gewerkschaft Industrial Workers of the World Wien  
IBAN: AT18 4300 0256 1991 0000  
BIC/SWIFT-Code: VBOEATWW

Impressum: Herausgeber und Medieninhaber:  
Industrial Workers of the World Ortsgruppe Wien  
(Familienplatz 6, 1160 Wien), ZVR: 153686827